

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 43 (1956)
Heft: 8: Bibelwissenschaft und Bibelwissenschaft

Artikel: Rückblick auf die Ausstellungen des Bibelkurses in Einsiedeln
Autor: Bachmann, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Enthauptung des gefangenen Täufers. Wunderbare Brotvermehrung. Das Volk und viele Jünger wenden sich von Jesus ab, weil er ihre messianischen Pläne nicht teilt und seine Lehre ihnen unerträglich scheint. Jesus macht nun verschiedene Missionsreisen in heidnisch-jüdische Gegenden, widmet sich aber vor allem der Schulung seiner treugebliebenen Jünger und Apostel. Am zweiten Osterfest seit seiner Taufe nimmt er nicht teil, weil er in Jerusalem und Judäa seines Lebens nicht sicher wäre:

Februar 29 bis Ende September 29.

Nach einem Jahr Abwesenheit reist Jesus insgeheim nach Jerusalem ans Laubhüttenfest und tritt dort unerwartet auf:

Ende September bis anfangs Oktober 29.

Jesus begibt sich zum dritten Osterfest seit seiner Taufe nach Jerusalem und wird dort gekreuzigt:

Anfangs April 30.

Die Gestalt Jesu aus den Evangelien

Zusammenfassung des Referates von
Prof. Dr. E. Ruckstuhl

Jesus war ein wahrer *Mensch*, aus dem Stamm Davids, übte den Zimmermannsberuf aus; jeder Israelit, der etwas auf sich hielt, übte einen Beruf aus, auch die Schriftgelehrten. Er ging aber nicht durch die Schulen der Pharisäer, stellte sich auf die Seite der Gedrückten, der von den Pharisäern als Sünder Bezeichneten; er wollte eine Frömmigkeit aus dem Herzen. Alle Register des menschlichen Gefühlslebens kannte er, nur keinen Haß, war weltoffen, in jeder Hinsicht unmittelbar-natürlich, war erhaben über alle Konvention und Starre, sprach in großer innerer Freiheit auch mit den Frauen, die von den Pharisäern verachtet wurden. Voller Demut und Sanftmut war er, aber auch voller männlicher Herbheit, ja Härte, der ein rauhes Leben zu führen wußte, ausgedehnte Märsche unternahm, im Freien übernachtete usw. Unerbittlich ernst war er in seinen Forderungen, der nur ein Ja und ein Nein kannte.

Ein großer Beter war Jesus. Er sang Psalmen, nahm an den Gottesdiensten teil, betete vor allem aber auch in der Einsamkeit, ganze Nächte hindurch. Dabei war er kein Ekstater.

Die Apostel spürten, daß sie vor einem ganz andern Menschen standen; immer wieder hatten sie Staunen, Verwun-

derung, ja Schrecken. Wie er den Tempel von den Verkäufern reinigte, wagten weder Priesterschaft noch Hoherpriester noch Tempelwache ihn daran zu hindern.

Dieser ganz Andere nannte sich den *Messias*. Aber nicht als Feldherr, Eroberer, irdischer König war er gekommen. Nicht zu Pferd zog er in Jerusalem ein. »Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes«, rief Petrus aus, und vor dem Hohenpriester bekannte sich Jesus als diesen Messias. Der Begriff »Menschensohn« bedeutet diese besondere Messianität. Auch der Begriff »Hirte« war ein gebräuchlicher Ausdruck für die Königswürde. Er bezeichnete sich als die Erfüllung aller Propheten: »Die Propheten und die Gerechten begehrten zu sehen, was ihr sehet, und sahen es nicht.«

Dieses *Übermenschliche* bei Jesus kommt in der Bergpredigt mächtig zum Ausdruck: »Es wurde euch gesagt... Ich aber sage euch.« Jesus schaffte sich so den Ausdruck für das Wesen seiner göttlichen Sendung. Er wußte sich als Überwinder des Todes (»Ich bin die Auferstehung«), als erhaben über alle Geschöpfe, auch die ehrwürdigsten und höchsten, über den Tempel, über Jonas, über die Engel, die er am Ende der Welt aussenden werde. Er ist das Ziel, der Gegenstand der letzten religiösen Hingabe. Vom Verhalten ihm gegenüber hängt ewiges Heil und Verderben ab. »Wer Vater oder Mutter, Frau oder Kinder mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.«

Und alle wußten, daß er über allen stand. Auch die hassendsten Feinde vermochten ihn nicht einer Sünde zu zeihen, und Judas bekannte: »Ich habe unschuldig Blut verraten.« Er vergab Sünden aus eigener Machtvollkommenheit, wirkte im eigenen Namen Wunder: »Ich will, sei rein!« – »Steh auf!«

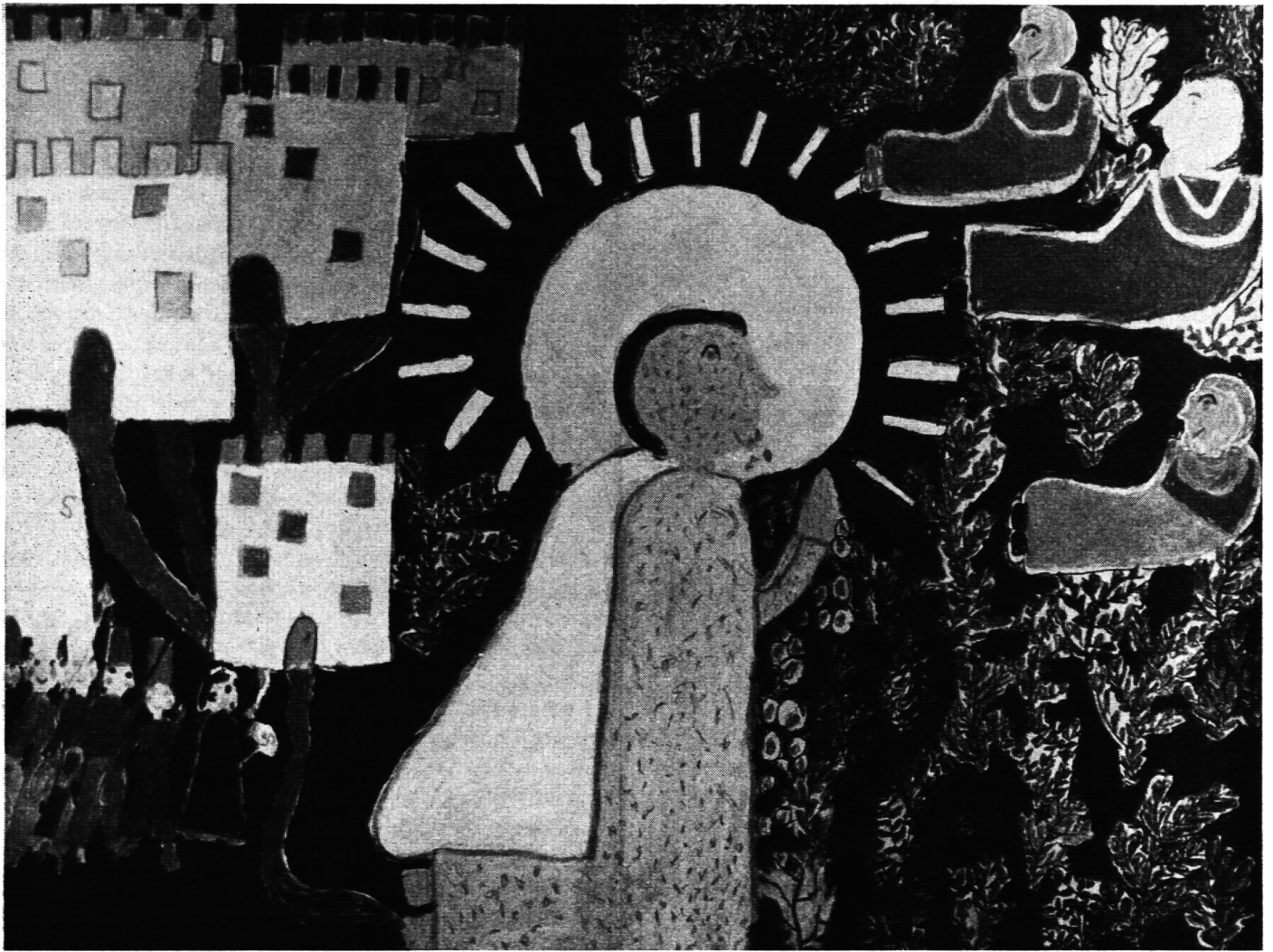
Er hat sich denn auch als der *Sohn Gottes* bezeichnet. Nie schloß er sich mit den Jüngern zusammen, wenn er von seinem Vater sprach: »Mein Vater und euer Vater.« Das »Vater unser« hat er seine Jünger gelehrt, aber nicht mit ihnen gebetet. »Alles ist mir übergeben worden. Niemand kommt zum Vater als der Sohn.« Mit diesem Vater wußte er sich ganz eins.

Die Gestalt Jesu ist einmalig, so gewaltig und neu, daß ihn niemand hätte erfinden können.

Rückblick auf die Ausstellungen des Bibelkurses in Einsiedeln

Eduard Bachmann, Zug

Unsere Ausstellungen hätten nach den ursprünglichen Absichten der Organisatoren des Kurses die Referate, Lektionen und auch die Diskussionen veranschaulichen sollen. Ob daraus Dornen geworden sind, die das »Wort« zu erstickern drohten, mögen jene beurteilen, die unabhängig und frei alles auf sich einwirken lassen durften, was ihnen da



»Jesus am Ölberg«, Kinder der 2. Primarklasse von Benken, Fräulein A. Hugentobler. Material: Künstlerpastell auf Packpapier.

geboten wurde. Mancher, der in sein stilles Schulmeisterdaheim zurückgekehrt ist, wird mit Bedauern feststellen, wie klein der Kredit ist, um etwas von dem durchzuführen, was da zur Gestaltung glücklicher Bibelstunden alles angeregt worden ist. Doch gibt es doch hoffentlich einen großen Prozentsatz, der einfach im Rahmen des Möglichen etwas restauriert und anzuwenden versucht, dann ist sicher schon viel gewonnen.

Zu den Anregungen, die sich bestimmt am ehesten realisieren lassen, gehören wohl in erster Linie jene aus der Abteilung

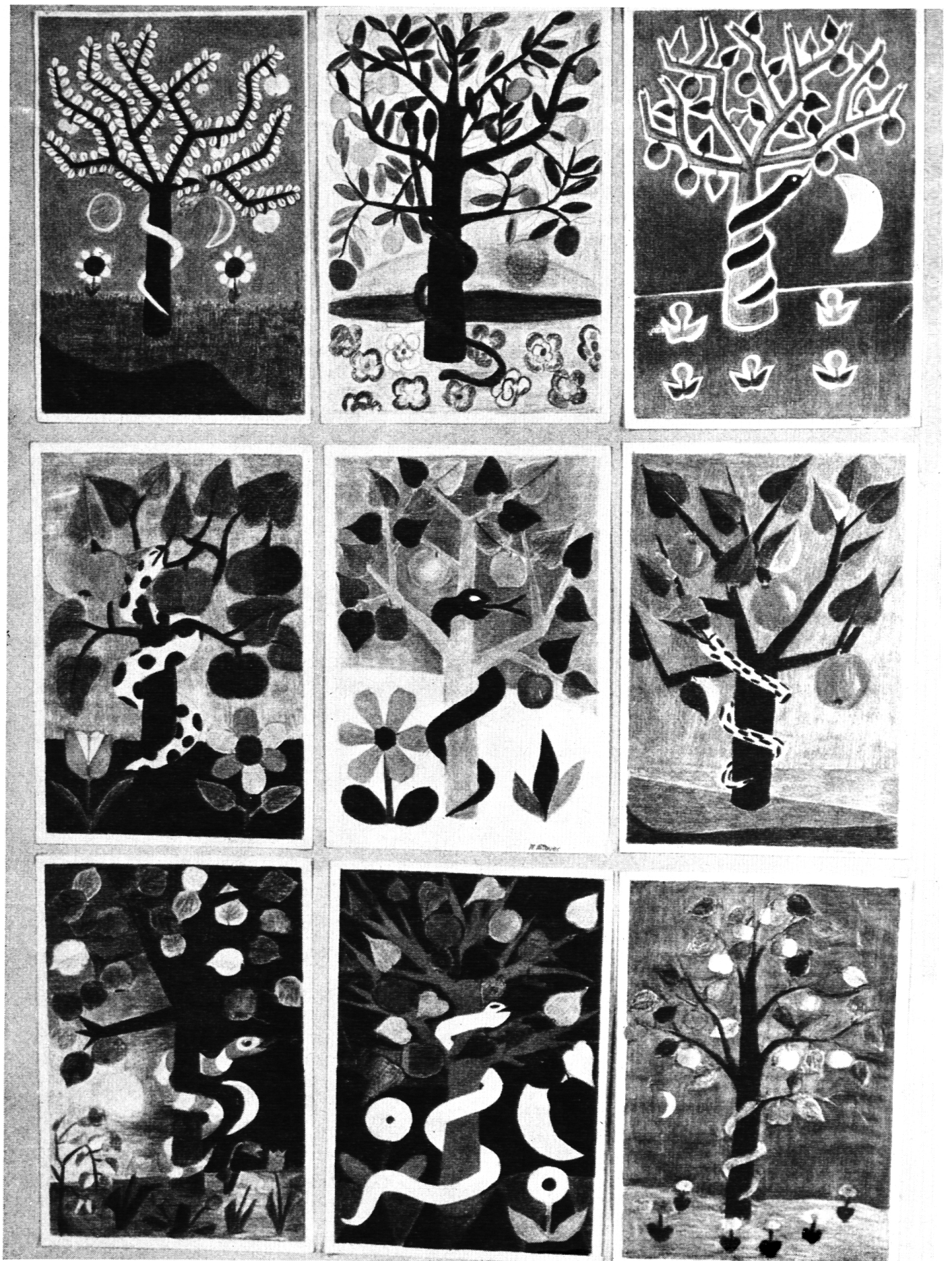
Kinder zeichnen und gestalten zur Bibel.

Dieser Sektor unserer Ausstellung, der übrigens auch durch Besprechungen in der »Schweizer Schule«, 15. Mai und 15. Juni, sowie durch ganzseitige Reportagen im »Vaterland«, 14. Juli, und in den »Neuen Zürcher Nachrichten« vom 20. Juli etwas propagandistisch für unsern Bibelkurs wirkte, hat bestimmt auch jenen etwas geboten, die in den bescheidensten Verhältnissen wirken müssen. Die Auswahlkommission, fast alle Mitglieder der GSZ, bemühte sich um eine möglichst gute Ausscheidung und Placierung der Bilder, doch war man sich zum voraus im klaren, daß lange

nicht alle Wünsche befriedigt werden konnten. Ausgeschieden wurden alle jene »Werke«, die durch Pausen, Durch- oder Nachzeichnen entstanden oder irgendwie den Stempel »Abklatsch schlechter Bibelillustrationen« trugen, sowie Arbeiten, deren technischer Werdegang als unerfreulich bezeichnet werden mußte. Die Gnade der Jury fanden auch jene Bilder nicht, die zwar an sich nicht übel geraten waren, die aber Nachahmungen berühmter Vorbilder – Leonardos, Michelangelos usw. – darstellten. Was blieb und was wir diesmal zeigen wollten, war also nur »schöpferisches Gestalten« in Anlehnung an biblischen Stoff. Unter diesem Titel fanden wir nun deutlich zwei Gruppen: Die erste möchte ich nennen

das Gestalten aus einem tiefen religiösen Erleben heraus, als dessen Grundlage ein persönlicher und überzeugender Bibelunterricht vorausgesetzt werden muß. In diese Gruppe hinein gehören z. B. fast alle Bilder, die der Schule von Agnes Hugentobler entstammen. (Abbildung: Jesus am Ölberg.)

Die zweite Gruppe – und dies war die weitaus größte – stellte einfach *freies Zeichnen und Gestalten zu einem freigewählten biblischen Text* dar. Überall dort, wo der Zeichenunterricht losgelöst vom Bibelunterricht erteilt werden muß, sind jene Voraussetzungen geschaffen. Beispiel: Arbeiten aus



»Der Baum des Paradieses«, Sekundarschüler von Emmen, Zeichenlehrer: Josef Elias. Material: Caran-d'Ache-Stifte.

der Schule des Zeichenlehrers Elias von Emmen. (Abbildung: Paradiesbaum.)

Beide Gruppen haben zum Gelingen der Ausstellung Großes beigetragen. Selbst jene Richtung, die im Individuell-Gestaltenlassen soweit ging, daß aus der Endwirkung des Bildes nicht viel Biblisches mehr herausgelesen werden konnte (Beispiel: Abschlußklasse Stieger), ließ doch das Kind selbst an der Aufgabe formen und so äußerst wertvolle erzieherische Tätigkeit erkennen. Es würde aber den Rahmen dieses kurzen Rückblickes sprengen, wenn man hier noch näher auf den Sinn und die Aufgabe dieses psychotherapeutischen Zeichnens im Rahmen der Gesamtaufgabe des Zeichenunterrichtes eingehen wollte.

Als eigentliche Überraschung darf bei dieser Ausstellung die *Entdeckung des Großformats* bezeichnet werden. Zwischen die vielen kleinen Rhythmen der Finger und der Hand gehören eben doch die befreienden Bewegungen aus dem Arm heraus. Die Flächenbehandlung des Großformats verlangt aber besonders bei den Kleinen eine starke Ausdauerleistung. Wir haben nun aber von Fräulein Hugentobler gelernt, daß man diese Schwierigkeiten mit zwei Mitteln beheben kann. Erstens läßt man zwei Kinder miteinander arbeiten, zweitens gibt man ihnen ein *Material*, das ihre Händlein nicht zu sehr ermüdet, also den weichen Künstlerpastell (diese sind im Unterschied zu den gewöhnlichen Pastellstiften bedeutend dicker), oder die Farbkreide. Man sah aber in dieser Ausstellung auch viele schöne Arbeiten mit Neocolor. Doch konnte man klar erkennen, daß der Schüler mit der kräftigeren Hand, der Oberschüler, auch erst die eigentliche Wirkung dieses Stiftes herauszubringen vermag – man denke an die prächtigen »Glasfenster« aus der Hand der Seminaristinnen von Sr. Marie Gabrielis, Menzingen.

Übrigens verliehen *Transparente* der Abschlußklasse Hörler, St. Gallen, und der 6. Klasse Knaben Burgbach, Zug, mit eigentlicher Glasfensterwirkung der Ausstellung einen eigenen Reiz. Auf vielseitigen Wunsch möchten wir in einer Herbstnummer der »Schweizer Schule« den technischen Werdegang einer solchen Arbeit beschreiben, damit da und dort ein Schulhaus mit schönen Weihnachtstransparenten geschmückt werde.

Wir freuen uns, daß neben den bekannten Techniken, dem Aquarellieren, dem Deckfarbenmalen, dem Federzeichnen, dem Scherenschnitt, dem Buntpapiermosaik, auch der etwas verkannte Farbstift zu Worte kam, und zwar ausgerechnet in einer der schönsten Gemeinschaftsarbeiten, dem Paradies einer Sekundarklasse von Emmen unter Leitung von Josef Elias.

Unter den *Wandbehängen* fielen originelle Jutemalereien von Unterschülern von Eichwies, Fr. M. Stieger, sowie ein Stoffweihnachtsbild von Fräulein G. Thoma, St. Gallen, auf. Ein besonderes Lob verdienen auch die beiden großen Klebearbeiten auf lange schwarze Wandstreifen, die Geschichte Josefs (Fräulein Heidi Ruf, Luzern) und die Geschichte des Moses (4. Klasse, Carl Keiser, Zug). Sicher hat auf die beteiligten Schüler diese Art Repetition einen nachhaltigen Eindruck gemacht. Bevor wir unsern Rundgang im ersten Sektor unserer Ausstellung beenden, möchten wir noch einmal bewundernd stillestehen vor den wenigen *plastischen Beiträgen*, vor der Klassenarbeit »Jesus predigt

dem Volke«, bestehend aus zirka 100 bekleideten Drahtfiguren, von Schülerinnen des Instituts Maria Opferung, Zug, Sr. Marie Louise, sowie vor den Krippenfiguren von Kollege Wikart, Einsiedeln. Ursprünglich hätten wir nun noch gerne dieser Abteilung einen Anhang beigelegt: »Lehrerarbeiten zum Bibelunterricht«; aber da waren wir nicht nur in der Platz-, sondern auch schon in der Zeitnot, so daß wir diese Wünsche auf später zurückstellen und damit einige enttäuschen mußten.

Doch möchte ich hier wenigstens noch allen jenen danken, die mit ihren Beiträgen unsere Ausstellung bereicherten, aber bisher nicht namentlich erwähnt wurden: Sr. Klara Antonia und Sr. Marie Louise, Menzingen, Sr. Deodata-Heiligkreuz, Cham, Fräulein Maria Scherrer, St. Gallen, Fräulein Pia Romer, Rorschach, Fräulein A. Janner, Locarno, H. H. Pater Karl Stadler, Engelberg, die Herren Fischer, Kantonsschule Luzern, von Rotz, Sarnen, K. Bächinger, Rapperswil, und Bernhard Koch, Hitzkirch.

Die Ausstellung »Bibelliteratur von heute« bot eine reiche Fülle. Was Herr Lienert von der Firma Benziger AG. hier zusammenrug, wäre Lesestoff genug bis zur nächsten Bibelwoche. Übrigens stellte uns diese Firma nicht nur ein Verzeichnis zur Verfügung, sondern auch noch einen Katalog in Aussicht, so daß wir noch manches nachholen können, was uns im raschen Verlauf der Woche entging.

Als prächtiges Gegenstück zu dieser Ausstellung zeigte H. H. Pater Leo Helbling aus dem Schatz der Klosterbibliothek *kostbare alte Handschriften und erste Wiegendrucke*.

Eine Etage höher hatte Herr Prof. Dr. Xaver von Moos, Luzern und Hitzkirch, eine Ausstellung zusammengestellt, die man »Das Problem des Bibelwandbildes von heute« betiteln könnte. Der bekannte Kunstkritiker zog vorerst das heute gebräuchliche Bibelwandbild vor ein scharfes Gericht und versuchte dann anhand von Bildern von Klassikern und einiger moderner Künstler einen Weg anzudeuten zum Bibelwandbild der Zukunft. Wenn auch ein Teil der Kursteilnehmer nicht mit allem einig ging, was an den Schandpfahl gesteckt worden war, so wollen wir doch das ehrliche Bemühen, auf diesem Gebiete einen beherzten Schritt vorwärts zu wagen, schätzen und dankend anerkennen.

Mit vielen praktischen Vorschlägen zur Gestaltung eines neuzeitlichen Bibelunterrichtes wartete unsere *Lehrmittelausstellung* auf. Der Christophorus-Verlag, Freiburg i. Br., füllte zusammen mit dem Gral-Verlag, Horw (Luzern), allein schon einen großen Raum mit Bildern, Diapositiven, Büchern und allerlei praktischem Unterrichtsbehelf. Auch der IVAC, einem gemeinsamen Unternehmen der Filmes Fixes, Fribourg, und der Dia-Color, Thayngen, war ein Kabinett zur Verfügung gestellt worden, in dem neben anderen auch Dias der Schweizerischen katholischen Bibelbewegung gezeigt wurden. Neben der Abteilung »Bibelliteratur von heute« räumten wir noch Firmen bzw. Kollegen Platz ein, die hier ihre Produkte bzw. Methoden vor Augen führen konnten. Es stellten hier aus: Firma Franz Schubiger, Winterthur: Moltonwände zum Bibelunterricht; H. H. Vikar von Euw: Flexarmitwände mit doppelseitiger Benutzung; H. H. Pater Germaine die Methode Bernadette; H. H. Prof. Dr. Staffelbach seine Bildstenomethode; die Buchdruckerei Union AG., Solothurn, die Bibelwandbilder und Unterrichtsbüchlein von H. H. Pfarrer Hurni; Bruder Sta-

nislaus Notti, Kapuzinerkloster Rapperswil, seine Altarbilder-Stoffdraperien, und die St.-Galler Kollegen Eigenmann und Blöchliger zeigten in anschaulicher Weise ihre Unterrichtsblätter, die bei der Verarbeitung und Vertiefung des Stoffes eine willkommene Hilfe darstellen.

Methoden sind umstritten, weil eben doch jeder seine eigenen Methoden liebt oder suchen will. Wichtig scheint mir, daß man voneinander zu lernen sucht und die Erfahrungen in leidenschaftsloser Art austauscht. Wer nie selbst die Kleinen unterrichtete und mit den verschiedenen Hilfsmitteln arbeitete, hat wohl kaum das Recht, darüber den Stab zu brechen.

Zum Schlusse möchte ich noch einmal allen, die die Ausstellung mitgestalten halfen, den Ausstellern und der Ausstellungsequipe, der Auswahlkommission, den Führerinnen und Führern durch die Ausstellung, für ihre große Mitarbeit herzlich danken. Sie haben mitgeholfen, daß viele beglückt nach Hause kehrten und daß vielerorts trotz gelegentlicher kleiner Dornen doch eine reiche Saat aufgehen kann.



»Emausjünger« evtl. »Hochzeit zu Kana«, Abschlußklasse, Lehrer: Karl Stieger, Rorschach. Material: Farbkreide, schwarzes glattes Papier.

»Veranschaulichung« im Bibelunterricht

Dr. Leo Kunz, Zug

Veranschaulichung ist ein Grundprinzip jedes guten Unterrichtes. Sei es in der Naturkunde, Geographie oder Geschichte, immer wird der Lehrer sich Mühe geben, mit den verschiedenen Mitteln der Veranschaulichung, die ihm die Methodik in die Hände gibt, dem jungen Menschen das Bildungsgut möglichst nahezubringen.

Besteht nun dieses »Nahebringen« im Bibelunterricht einfach in der Übertragung eines allgemeinen, methodischen Grundsatzes auf das besondere Fach der Bibelstunde?

Teilweise ja – siehe die unten folgende Arbeit eines Fachmanns der Methodik! –, aber wir dürfen dabei nicht übersehen, daß dieses »In-Kontakt-Bringen« von Lehrgegenstand und Kind im Religionsunterricht andererseits auch eine ganz spezifische, von jeder andern »Veranschaulichung« verschiedene Bedeutung hat.

Jede Veranschaulichung im Unterricht hat drei Komponenten:

Das Nahebringen des Gegenstandes

Das Ergreifen des Gegenstandes durch das Kind

Die Vermittlung dieses Kontaktes durch die Ergreifbarkeit und Darstellungskunst des Lehrers.

1. Das Nahebringen des Gegenstandes

Wie in irgendeiner Geschichtsstunde kann der Lehrer die Gestalt des Herrn durch Beschreibung, Darstellung, Bild und Ton so nahe rücken, daß sie gleichsam greifbar wird, voll lebendig vor dem Kinde steht. Er kann das Kind mitnehmen durch die Kunst einer vollendeten Erzählung, so daß es sich völlig in das Geschehen von damals hineinversetzt, als wäre es wirklich dabei. Und das ist eine große Kunst.

Vielleicht ist sie schwerer als auf irgendeinem andern Gebiet, besonders auf der Oberstufe, wo der junge Mensch die heilige Geschichte schon oft gehört hat. Wir müßten fähig sein, die ganze Selbstverständlichkeit des Oftgehörten wegzuwischen und es noch einmal zu erleben, als könnte es eben-
sogut ganz anders herauskommen. Macht nicht